

Stichometrie und Kolometrie.

Die Ausführungen, welche ich über die Stichometrie im Anschluss an Ritschls Untersuchungen früher gegeben habe (s. Rh. Mus. N. F. XXIV S. 524 ff.), sind in einigen Punkten vor kurzem ernstlich bestritten worden, und zwar in einem sehr gründlichen und sehr verdienstvollen Aufsätze des französischen Gelehrten Ch. Graux, *Nouvelles recherches sur la stichométrie*, in der *Revue de philologie* N. S. II 97—143¹. Dieser Aufsatz zerfällt in drei Abschnitte: im ersten wird die Sitte der Abschätzung der prosaischen Werke nach *στίχοι* auf Grund eines gegenüber dem Ritschl'schen erheblich vermehrten Materiales dargelegt; im zweiten die Methode der Schreibung in Sinnzeilen, welche Schreibart nach Graux mit der stichometrischen Abschätzung absolut nichts zu thun hat; der dritte Abschnitt gibt eine gut begründete Hypothese über Entstehung und Zweck der Stichometrie. Was nun den ersten Abschnitt betrifft, so bin ich mit meinem geehrten Gegner in bester Uebereinstimmung. Ich hatte dargelegt, dass bei sämtlichen stichometrischen Angaben der *στίχος* im Durchschnitt eine feste Grösse sei, gleich 0,8—0,9 einer Teubnerschen Zeile; Hr. G.'s Beweisführung läuft darauf hinaus, dass auf den *στίχος* 34—38 Buchstaben kommen und dass er ungefähr einem Hexameter an Umfang gleich ist. Hingegen beim zweiten Abschnitte zeigt sich eine schroffe Verschiedenheit der Ansichten. Ich vertrat jene Auffassung des *στίχος*, wonach er Sinnzeile ist, d. h. durch einen Einschnitt im Gedanken begrenzt wird, und wonach die Summen dieser Sinnzeilen, oder mit andern Worten der Kola und Kommata, von den Alexandrinern her überliefert wurden; Hr. Gr. vertritt die

¹ Ich bin auch noch im Stande gewesen, den im 1. diesjährigen Hefte dieser Zeitschr. stehenden Aufsatz von C. Wachsmuth: *Stichometrisches und Bibliothekarisches*, für die gegenwärtige Abhandlung zu benutzen.

Raumzeile, und zwar ohne Unterschied bei allen Schriftstellern, bei den Rednern so gut wie bei Historikern und Philosophen und beim Neuen Testament, so dass auch Euthalius, der bald nach 450 den grösseren Theil des letzteren in Sinnzeilen geschrieben und mit stichometrischen Angaben herausgab, diese Angaben nicht nach seinen eignen Zeilen, sondern nach fremden, bei ihm unsichtbaren Raumzeilen gemacht haben soll.

Ich sehe mich nun veranlasst, den Streit zunächst auf diesen Punkt, auf das euthalianische und überhaupt auf das in Sinnzeilen geschriebene Neue Testament zu concentriren, deshalb weil unsre Mittel zur Erforschung der Sache hier allein zulänglich sind. Unsre Mittel, sage ich, nicht eben meine Mittel. Ich denke, dass es möglich ist, die euthalianische Schreibung der Apostelgeschichte, der katholischen Briefe und der Briefe Pauli — die übrigen Schriften edirte er nicht — durchweg mit genügender Sicherheit aus Handschriften wiederherzustellen, und so wie dies geschehen, wäre kein Streit weiter vonnöthen, sondern man würde nach einfacher Zählung wissen, ob Euthalius die Summe fremder Zeilen oder seiner eignen angab. Zacagni in seiner Ausgabe des Euthalius¹ bemerkt (p. LXXXVII): in Regio-Alexandrino codice versuum distinctiones, punctis in superiori lineae parte collocatis, indicantur, eorumque supputationes sparsim ad marginem codicis notantur. Diese supputationes, von 50 zu 50 Zeilen, hat Zacagni auch veröffentlicht, und ebenso die unter jedem Werke stehende Hauptsumme, weiter aber leider nichts; man weiss auch nicht, ob er seine Auffassung, dass die Summe der Sinnzeilen damit notirt wird, durch Nachzählungen geprüft hatte oder nicht. Konnte ihm aber eine andere Auffassung überhaupt als möglich erscheinen, wenn er bei Euth. las (p. 404 vgl. 409): τὴν ἀποστολικὴν βίβλον στιχηδὸν ἀναγνούς τε καὶ γράψας, und dann wiederum (p. 541): ἐστίχισα πᾶσαν τὴν ἀποστολικὴν βίβλον ἀκριβῶς κατὰ πεντήκοντα στίχους? Und doch behauptet Hr. Gr., dass der στίχος der ersten Stelle etwas ganz anderes sei als der στίχος der zweiten: στιχηδὸν (κατὰ στίχον) γράφειν, sagt er, bezeichne die Schreibweise in Versen bei Dichtern, in Sinnzeilen bei Prosakern, im Gegensatz zu der Schreibung in einer Folge, sei also ein spezieller terminus technicus. Ich sage nichts dagegen, meine indes, dass diese Auffassung der eutha-

¹ Collectanea Monumentorum veterum ecclesiae Graecae et Latinae, quae hactenus in Vatic. bibl. delituerunt. Tomus primus. Laur. Alex. Zacagnius edidit. Romae MDCXCVIII.

lianischen Stellen eines Beweises viel mehr bedarf als die entgegengesetzte. Aber statt eines Beweises werden wir lediglich auf neuere theologische Autoritäten und auf den bekannten, in Sinnzeilen geschriebenen Codex Claromontanus hingewiesen, in welchem die Sinnzeilen so klein sind, dass die euthalianischen Summen bei weitem überstiegen werden. Was aber, frage ich, zeigt uns an, dass diese Handschrift die euthalianischen Zeilen wiedergibt? Il est généralement admis, sagt Gr., et il nous paraît probable¹.

Ich würde in dieser Sache gleichwohl mit minderem Zuversicht reden, wenn ich nicht einige Mittel in Händen hätte, um das aus dem Clarom. hergeleitete Argument vollends zu entkräften. Die Fragmente der Briefe Pauli im Cod. Coislin. 202, abgedruckt bei Montfaucon Bibliotheca Coisliniana p. 253—261, gehen bekanntlich in der That auf die euthalianische Ausgabe zurück, wie sich besonders daran zeigt, dass die Unterschrift des Ganzen im Coislin. (p. 260 M.), wenn auch Zacagni aus seinen Handschriften eine solche Unterschrift nicht mittheilt, doch durch genaueste Uebereinstimmung

¹ Was die Autoritäten betrifft, so vgl. Credner zur Gesch. des Kanons S. 106; ferner die bei Ritschl Opusc. I 86 f. Anm. angeführten Stellen Tischendorfs; dazu v. Gebhardt Theol. Realencycl. v. Herzog 2. Aufl. II 403. Aber ich finde nicht, dass Tischendorf oder ein Anderer die Sache wirklich untersucht hätte; so kann auch die gewichtigste Autorität mich nicht beeinflussen. T. u. v. G. bringen für ihre Annahme, dass die Stichometrie im N. T. von Euthalius vorgefunden sei, noch folgende Argumente. Erstlich, dass Origenes einzelne runde Abschätzungen von kleinen neutestam. Schriften macht. Dies beweist, dass die Stichometrie überhaupt damals vorhanden war (was niemand bezweifelt), aber ganz und gar nicht, dass man schon das N. T. in dieser Weise gemessen hatte; im Gegentheil, Origenes' Angaben würden in diesem Falle wohl etwas minder ungenau sein. Ebendahin gehört die Stelle des Eustathius von Antiochia de engastrimytho (p. 392 der Ausg. des Eust. Lugduni 1629): zwischen Joh. 8, 59 und 10, 31 seien etwa (πov) 135 στίχοι. Soll sich diese Berechnung auf eine stichometrische Unterschrift des Evangeliums gründen? oder auf Beischriften von 50 zu 50 στίχοι? Ebensogut konnte doch E. die Zeilen seines Exemplars zählen, die übrigens sehr lang gewesen sein müssen, da auch in der Teubner'schen Ausgabe das Stück die gleiche Zahl Zeilen umfasst. — Das zweite Argument ist, dass im Sinaiticus (4. Jhdt.) sich stichometrische Angaben finden, freilich nicht von erster, aber doch von alter Hand; das dritte, dass im Clarom. eine stichometrische Tabelle hinzugefügt ist, die ihrem Ursprunge nach bedeutend älter sein muss als die wohl dem 6. Jahrh. angehörige Hdschr.

der Ausdrücke sich als euthalianisch erweist¹. Dazu sind auch die den einzelnen Briefen vorausgeschickten Inhaltsangaben, von denen mehrere Fragmente vorliegen, mit den κεφάλαια in Euthalius' Ausgabe durchaus identisch. Die Sinnzeilen nun, in denen der Text des Paulus im Coisl. geschrieben ist, stimmen mit denen des Claromont. so wenig überein, dass z. B. das Stück 1. Corinth. 10, 27 πᾶν — 29 ἐτέρου in letzterem 11, in ersterem 6 στίχοι einnimmt (s. Gr. p. 131 f.). Ein einziger στίχος ist im Coisl. das Satzstück: συνείδησιν δὲ λέγω οὐχὶ τὴν ἑμαντοῦ ἀλλὰ τὴν τοῦ ἐτέρου, freilich so geschrieben, dass bei οὐχὶ und ἀλλὰ neue, eingerückte Zeilen beginnen; im Clar. sind die so beginnenden Stücke zu selbständigen στίχοι geworden. Auch ergibt sich, zwar nicht aus Montfaucon's, aber doch aus Graux's Abdruck (l. c.), das im Coisl. da Punkte zu stehen pflegen, wo der Clarom. einen neuen στίχος anfängt; man hatte also, scheint es, die erste Abtheilung des Textes noch nicht genügend feingefunden und innerhalb der στίχοι wieder Unterabtheilungen markirt, die schliesslich selbständig wurden. Dies letzte ist aber auch schon im Coisl. erfolgt, wenn Montfaucon's Abdruck zuverlässig: 1. Cor. 11, 14 f. wird abgetheilt: ὅτι ἀνὴρ μὲν ἐὰν κομᾷ ἀταμία αὐτῷ ἐστίν | γυνὴ δὲ ἐὰν κομᾷ | δόξα αὐτῇ ἐστίν, nämlich während ἀταμία αὐτῷ ἐστίν eingerückt ist, hat das Gleiche bei δόξα αὐτῇ ἐστίν nicht stattgefunden². Ja sogar daselbst V. 16: ἡμεῖς τοιαύτην συνή |θειαν οὐκ ἔχομεν. Nach Beseitigung dieser augenfälligsten Fehler ergibt sich nun für die στίχοι des Coisl. das Resultat, dass 139 derselben 98 Teubner'schen Zeilen gleichkommen, Verhältniss 10: 7, 05. Dies der Durchschnitt aller Fragmente; im einzelnen nehmen Tit. 1, 15 — 2, 5 25 στίχοι etwa 10 Zeilen ein, umgekehrt Hebr. 3, 13—17 6 στίχοι fast 8 Zeilen. Der ganze Titusbrief enthielt nach Euthalius 97

¹ . . . ἔγραψα καὶ ἐξεθέμην κατὰ δύναμιν στειγερὸν (sic) τόδε τὸ τεῦχος Παύλου τοῦ ἀποστόλου πρὸς ἑγγραμμιον καὶ εὐκατάληπτον ἀνάγνωσιν τῶν καθ' ἡμᾶς ἀδελφῶν (vgl. Euth. p. 409 f. Z.), παρ' ὧν ἀπάντων τόλμης συγγνώμην αἰτῶ, εὐχῇ τῇ ὑπὲρ ἡμῶν (sic; ἡμῶν nach p. 428 Z., wo die Phrase von εὐχῇ bis κομιζ. ebenso) τὴν συμπεριφορὰν κομιζόμενος. ἀντεβλήθη δὲ ἡ βίβλος πρὸς τὸ ἐν Καισαρίᾳ (sic) ἀντίγραφον τῆς βιβλιοθήκης τοῦ ἀγίου Παμφίλου, χειρὶ γεγραμμένον αὐτοῦ (vgl. p. 513 Z. eine entsprechende Bemerkung zu den katholischen Briefen). — Im Reg.-Alex. fehlt der ganze letzte paulinische Brief.

² Ebenso freilich ist in dem unten zu besprechenden cod. Fuld. der Vulgata abgetheilt.

Zeilen¹, was zu den Teubner'schen Zeilen das Verhältniss 10 : 8, 87 ergibt; es ist rein unmöglich, unter Beibehaltung der Zerstückelung zu Anfang des 2. Capitels die Zahl von 97 Sinnzeilen nicht zu überschreiten, und auch an den meisten andern Stellen ist der *στίχος* zur Erreichung der euthalianischen Summen noch zu klein, indem die letzteren zu den Teubner'schen Zeilen auch sonst das Verhältniss 10 : 8, 8 ziemlich innehalten. Aber andererseits sind wir mit der Abtheilung des Coislin. den stichometrischen Angaben schon recht nahe gekommen, und bei den Fragmenten des Hebräerbriefes, die im ganzen das Verhältniss 10 : 10 ergeben, scheint es eher einer Correctur durch Theilung zu langer *στίχοι* zu bedürfen.

Weiter kann ich mit Hülfe griechischer Handschriften des N. T. nicht gelangen: die beiden von Graux p. 132 f. noch angeführten, der Codex Bezae und der Cod. Laudianus, sind für unsere Frage von keinem Nutzen, indem in ersterer Handschrift das Princip der Sinnzeile fortwährend verletzt, letztere aber nicht sowohl in Kola als in Worten geschrieben ist. Dagegen gibt es einige Handschriften der lateinischen Vulgata des N. Testaments, welche derartige Kola aufweisen, dass mit denselben die euthalianischen Summen gar nicht oder fast gar nicht mehr überschritten werden. Zunächst ein bei Gr. nicht erwähnter vatikanischer Codex der paulinischen Briefe, etwa aus dem 9. Jhdt. (Bibl. Vaticano-Alexandrina, sive Reginae Svetiae, nr. 9), aus dem der Cardinal Jos. Maria Thomasius Auszüge und darunter auch stichometrische Angaben veröffentlicht hat². Letztere stimmen für folgende Briefe mit denen des euthalianischen Reg.-Alex. überein: Corinth. I Gal. Thessal. I Tit.; hingegen sind Abweichungen bei folgenden Briefen: Rom. 911 (R.-A. 920), Ephes. 343 (312), Philipp. 250 (208; *ση'* und *ον'* sehr ähnlich; bei Euth. ist die Zahl durch die Beischriften und durch die Einzelsummen der *ἀναγνώσεις* gesichert), Thess. II 109 (106), Coloss. 269 (208), Timoth. II 155 (172), Philem. 45 (37³).

¹ Im R.-A. fehlt auch noch der Schluss dieses zweitletzten Briefes und damit die Unterschrift; 97 wird vorher in der *ἀνακεφαλαίωσις τῶν ἀναγνώσεων* p. 541 angegeben. Im Cryptoferrat. ist die Unterschrift 107.

² Iosephi Mariae Thomasii Cardinalis opera omnia. Tomus I, continens sacrorum Biblicorum veteres titulos sectiones etc., rec. Anton. Franc. Vezzosi, Romae MDCCXLVII. Ich verdanke den Nachweis dieses Buches meinem hochgeschätzten Freunde, Prof. Th. Zahn in Erlangen.

³ Gr. hat diese Zahl nicht; sie findet sich in der *ἀνακεφαλαίωσις τῶν ἀναγνώσεων* p. 541 Z.

Thomasius hat nun das 1. Capitel des Römerbriefes in den Sinnzeilen, wie sie diese Handschrift aufweist, abgedruckt¹; darnach ist die 50. Zeile V. 26: *διὰ τοῦτο παρέδωκεν αὐτοὺς ὁ θεὸς εἰς πάθη αἰμίας*, während im Reg.-Alex. die Beischrift *σάχοι ν'* schon bei V. 24 steht. Bis dahin also sind die Zeilen der Hdschr. im Durchschnitt um ein Geringes länger als die des Euthalius; nachher indes ändert sich das Verhältniss, da bei der asyndetischen Aufzählung der Laster der Heiden fast alle Glieder dieser Aufzählung in der Hdschr. eigne Zeilen bilden, und somit das ganze Capitel 83 Z. bekommt, während die euthalianischen Beischriften nicht viel über 70 zulassen. — Schreibung in Sinnzeilen hat auch der berühmte Codex Amiatinus, aus welchem Tischendorf eine Seite mit einem Stücke der Apostelgeschichte mittheilt (c. 6, 9—7, 10)². Es sind hier 47 Zeilen, nach den euthalianischen Beischriften etwas zu viel. — Ganz nach dem Original veröffentlicht ist der Codex Fuldensis, aus der Mitte des 6. Jahrhunderts³, der nicht wenige Reste der Schreibung in Sinnzeilen bewahrt, vorwiegend indes andre Bezeichnungsarten für die Gliederung des Textes anwendet. Es ist vor jedem Kolon ein grösserer Zwischenraum, dazu ist der Anfangsbuchstabe merklich grösser; endlich wird Interpunction angewandt, gleichwie in dem griechischen Codex Cyprianus der Evangelien (s. Gr. S. 133) und in dem euthalianischen Regio-Alexandrinus (s. oben S. 215). Der Fuldensis ist aber in der Anwendung aller dieser Mittel durchaus nicht consequent, und namentlich zeigen sich in den einzelnen Theilen grosse Unterschiede. Zu beachten sind besonders die Anfänge einer complicirteren Gliederung, bei der nicht nur die Kola, sondern auch Perioden und grössere Abschnitte unterschieden werden, theils durch den diesen vorbehaltenen grossen Anfangsbuchstaben, wie in den Evangelien und dem auf diese folgenden Römerbriefe, theils ausserdem durch die Anwendung eines zweiten Interpunctionszeichens, des doppelten Punktes oder Hakens (. . oder »), in den weiter folgenden Briefen. Z. B. Corinth. I 10, 31 ff.: *Sive ergo manducatis sive bibitis vel aliud quid facitis. omnia in gloria facite dei . . Sine offensione*

¹ P. 288 f.

² Codex Amiatinus. Novum Testamentum latine interprete Hieronymo. Ed. C. Tischendorf. Lips. 1854.

³ Codex Fuldensis. Novum Testamentum latine interprete Hieronymo. Ex manuscripto Victoris Capuani ed. Ern. Ranke. Marburgi et Lipsiae 1868. Eine Seite daraus, den Schluss der Apostelgesch. enthaltend, ist bei Wattenbach Exempla cod. Latin. nr. XXXIV abgebildet.

estote iudaeis et gentilibus et ecclesiae dei. sicut et ego per omnia omnibus placeo . . u. s. w. Aber nach dem Galaterbriefe wird der einfache Punkt durch den doppelten verdrängt, und auch der grosse Anfangsbuchstabe kommt sowohl den Kola wie den Perioden zu; der einfache Punkt mit folgendem kleinen Buchstaben bezeichnet, wenn er überhaupt steht, Unterabtheilungen der Kola, z. B. Timoth. I 4, 12: Sed exemplum esto fidelium . in verbo . in conversatione . . In caritate . in fide . in castitate, oder das. 6, 11: Tu autem homo dei haec fuge

Sectare vero iustitiam pietatem . fidem . caritatem . . Patientiam . mansuetudinem . . Certa bonum certamen fidei . . Hier finden wir also wieder, was sich schon im Coislinianus zeigte, nämlich die weitere Eintheilung der Kola durch Interpunction, und erkennen zugleich, dass das ursprüngliche System keineswegs aus jedem einzelnen Gliede einer asyndetischen Aufzählung ein eignes Kolon machte. Ich gebe noch ein Beispiel aus dem Titusbriefe (2, 2 ff.): Senes ut sobrii sint . pudici . prudentes . . Sani in fide . in dilectione . in patientia . . Unus (l. Anus) similiter in habitu sancto . . Non criminatice . non vino multo deditos . . Bene docentes . ut prudentiam doceant . . Adulescentulas e. q. s. — Uebrigens wechselt der Fuldensis bald nach dem Anfange der Apostelgeschichte von neuem das System und kehrt zum einfachen Punkte als einzigem Zeichen zurück, jedoch jetzt in regelmässiger Verbindung mit einem grossen Anfangsbuchstaben; in den katholischen Briefen und in der Apokalypse ist es wieder wie in den letzten Briefen Pauli. — Zählen wir nun die Kola des Fuldensis zunächst in den Stücken, die auch aus einer der beiden anderen Handschriften mitgetheilt sind, so ergibt sich eine noch genauere Berührung mit Euthalius. In Cap. 1 des Römerbriefes ist der 51. versus des Fuldensis der Anfang von V. 24, bei welchem die Beischrift $\sigma\lambda\chi\omicron\iota$ v' sich findet; nachher allerdings ist die gleiche Zerstückelung wie im Vatic.-Alex., und das ganze Capitel hat 87 Kola. — Den 47 Zeilen des Amiatinus Apostelgesch. 6, 9—7, 10 entsprechen 43 Kola des Fuldensis; nach Euthalius enthalten die 5 ersten Capitel 440 $\sigma\lambda\chi\omicron\iota$, die Ziffer 450 steht bei 6, 5, die Ziffer 500 bei 7, 10. In der That nun nimmt im Fuld. das 10. Kolon von 6, 1 ab den Anfang von V. 5 ein; von da ab das 50. den Anfang von 7, 9. — Ein andres Beispiel aus der Apostelgeschichte: bei 9, 1 steht im R.-A. die Beischrift 717 (für c. 1—8); dann haben wir 750 bei 9, 15; 792 bei 9, 31, die Summe bis einschliesslich dieses Verses bezeichnend; sodann 800 bei 9, 36. Nach F, wenn wir bei 9, 1

mit 718 zu zählen beginnen, ist V. 750 das Stück 9, 15: *τοῦ βασιλέως κτ.*; bis 9, 31 einschl. sind es 784, und V. 800 fällt in V. 38 (*οἱ μαθηταὶ ἀκούσαντες κτ.*); hier hat also Euthalius etwas mehr Zeilen. — Im Titusbriefe, dem Euthalius 97 *στίχοι* giebt, finden sich 101 Kola, die entweder durch Absatz, oder durch doppelten Punkt, oder durch grossen Anfangsbuchstaben abgegrenzt sind; zählt man jedoch ausser den Absätzen nur die grossen Buchstaben, so ergeben sich gerade 97 Kola, und ebenso viele, wenn man nur Absätze oder doppelte Punkte zählt. Das ist natürlich Zufall. Aber überhaupt, wie man nach dem Angeführten nicht bezweifeln wird, sind die Kola in F derartig, dass ihre Summen die euthalianischen nicht so sehr übersteigen, oft aber auch darunter bleiben, wie bei den drei Johannesbriefen, dem 2. Petrusbriefe, und vollends vielfach bei einzelnen Abschnitten.

Ich erwarte nun die Frage, ob ich glaube, dass hiermit irgend etwas für Euthalius bewiesen sei. Direct allerdings nichts; denn die Stichotomie der behandelten lateinischen Handschriften geht ja auf Hieronymus zurück, der vor Euthalius seine lateinische Bibelübersetzung in Sinnzeilen schrieb. Aber es ist nicht anzunehmen, dass beide Männer so sehr verschiedene Principien der Abtheilung gehabt hätten; wenn also bewiesen ist, dass bei Hieronymus' Theilung die euthalianischen Summen sich ungefähr ergeben, so folgt das Gleiche auch für die Theilung des Euthalius selbst. Ich weiss wohl, dass auch dies noch nicht viel besagt; aber ein eigentlicher Beweis lässt sich, wie ich zu Anfang erklärte, mit meinen Mitteln nicht führen. Bisher indes sind auch diese Mittel noch keineswegs erschöpft. Denn auch die schon berührten Abweichungen, die bezüglich der Summen in den einzelnen Quellen statthaben, kann ich von meiner Annahme aus weit besser erklären. Man theilte hie und da anders ab, und zählte nun von neuem; denn auch Andre glaubten so gut wie Euthalius und Hieronymus das Recht zu haben, nach ihrem Geschmack und Urtheil das Neue Testament in Kola zu theilen. Wenn man dagegen mit dem festen Masse einer bestimmten Raumzeile schon längst vor Euthalius gemessen und die Ergebnisse in unabänderlicher Feststellung vermerkt hatte: woher dann die Abweichungen, ausser entweder durch Verlorengehen der ursprünglichen Ergebnisse und darum erneute Messung, oder durch Corruptel? Ist es nun wirklich bloss Corruptel, wenn z. B. für den Römerbrief die Angaben auf 950, 920, 911 lauten? oder für den Galaterbrief auf 203, 312, 392, 350, 293? So wenig ich diese letzteren Zahlen alle für unverdorben halte, so

wenig möchte ich Hrn. Gr. zugeben, dass sie alle ausser der letzten verdorben seien.

Aber auch Euthalius selber bietet noch weitere Argumente dar. Denn seine Ausgaben enthielten gleich der des Hieronymus ausser dem Texte noch viele eigne oder überkommene Zuthaten: Vorreden, Zusammenstellungen der vorkommenden Citate, Summa, rien für die einzelnen Episteln und dgl., und auch für diese Stücke, die mitunter sehr klein sind, pflegt die Zahl der *στίχοι* angegeben zu sein. Ich denke nun, dass auch sie von Euthalius in Sinnzeilen geschrieben waren; denn auch der Fuldensis theilt die Zuthaten des Hieronymus in ziemlich derselben Weise ab wie den Text, und wenn die abgetheilte Schreibung das Lesen erleichtern sollte, so hatte es doch keinen Grund, in einigen Theilen des Buches dem Leser diese Wohlthat nicht zu gewähren. Wie machte es nun Euthalius, nach Gr.'s Annahme, um für das von ihm selbst Verfasste und so Geschriebene die Zahl der normalen Raumzeilen zu berechnen? und wie kommt es, dass gerade bei den kleinsten Stücken der Durchschnitt oft erhebliche Abweichungen von der normalen Grösse des *στίχος* zeigt? Letztere Thatsache macht Hrn. Gr. viele Schwierigkeit, mir dagegen nicht die geringste; ja es wird mir oftmals leicht aufzuzeigen, wie gerade diese Zahl durch Sinnzeilen herauskam. *Κεφάλαια* des 2. Br. Iohannis (p. 507 Z.): *Ι μετὰ τὸ προοίμιον | περὶ ὁρθοῦ βίου ἐν ἀγάπῃ θεοῦ διὰ πίστεως εὐσεβοῦς ἀμεταθέτον. | α' ἐν ᾧ ὅα οὐ δεῖ αἰρετικὸν ἐνοικίζειν | ἢ χαίρειν εἶπ' ἁμαρτία. | II. Ἐπαγγελία παρουσίας αὐτοῦ ἐπ' ἐλπίδι πρὸς ἀφέλειαν. |* Summe 5 Zeilen, wie die Hdschr. angibt¹. — *Κεφάλαια* des Br. an Titus (p. 704 Z.): *Ι περὶ διδασκάλων ἐπιτηδείων πρὸς διακονίαν | καὶ ἔλεγχον ἀπειθῶν. | II κατ' τῶν σαρκικῶς καθάρσεις πρὸς βενότων | καὶ ὑπὲρ πνευματικῆς ἀρετῆς. | III. IIII. II. III. je eine Zeile, Summe 8, wie in Coislin. angegeben (bei Gr. nicht erwähnt). Auf dieselbe Weise ist bei den übrigen *κεφάλαια* zu verfahren, d. h. sie sind nicht einfach nach Alinea zu zerlegen, was in den bezüglichen Fragmenten des Coislin. allerdings geschieht, sondern nach denselben Regeln, wie wir sie für den Bibeltext angewandt finden. Die *κεφάλαια τῶν Πράξεων* aber (p. 428—438) werden nicht zu 40 *στ.* angegeben, wie bei Gr. steht, sondern zu 172 (p. 438), während die Zahl 40 sich auf das folgende Stück*

¹ Zacagni p. 508: *στίχοι ε'*, ohne Bemerkung. Gr. dagegen, der die Ausgabe von Migne Patrolog. grecque-latine t. LXXV für E. benutzt, gibt *στ. δ'* an. Genannte Ausgabe ist mir nicht zugänglich.

S. 438—441 bezieht. Beide Zahlen sind durch Sinnzeilen zu gewinnen, die letztere, indem man zu den 36 numerirten, absolut untheilbaren Alinea den Eingang καὶ οὕτοι οἱ ἀριθμοὶ κτῆ. mit 3 σ., und den Abschluss ὁμοῦ ἀριθμοὶ λζ' mit 1 σ. hinzurechnet. — Was ferner die ἀνακεφαλαιώσεις τῶν ἀναγνώσεων betrifft, die der Ausgabe der Apostelgeschichte, der der kath. Briefe und drittens der der Briefe Pauli vorausgehen (p. 411. 478. 537 Z.), so wird für die zweitgenannte, in 11 Alinea, die Zahl von 11 σ. angegeben (bei Gr. nicht erwähnt), doch hat der Cryptoferrat. λ' statt ια', und es wird an dieser Stelle vielmehr die Gesamtzahl der σ. der katholischen Briefe erwartet (1013 od. 1047, s. Z. p. 479, 1). Bei der A. G. sind es 17 Alinea, die Stichenangabe leidet an ähnlichen Bedenken: der R.-A., hier die einzige Hdschr., hat σίχων κς', was Zac. emendirt in σίχων ριθ'. σίχοι κς', ich weiss nicht mit welchem Rechte, da die Zahl 119 für die letzte ἀνάγνωσις, c. 27—28, deren Stichenzahl hier stehen muss, um etwa 100 σ. zu klein ist. Bei den Briefen Pauli aber ist die unzweideutig überlieferte Zahl von 60 σ., die Gr. ohne Angabe eines Grundes zu 80 emendirt, so zu gewinnen: 40 Alinea ausser der Unterschrift διεῖλον τὰς ἀναγνώσεις κτῆ., die ihrerseits 5 Sinnzeilen umfasst; dazu war, denke ich, das 14mal voranstehende Ἐν τῇ πρὸς (Ῥωμαίους) ἐπιστολῇ und ebenso bei der Summirung Ὅμοι τῶν δεκατεσσάρων ἐπιστολῶν jedesmal ein eigner σίχος, was noch 14 + 1 σ. mehr ergibt; Summa 60. Also während Hr. Gr. hier ändern muss, um die normale Grösse des σ. als Durchschnitt zu gewinnen, ist bei meiner Annahme alles in Ordnung. — Schwer aufzuklären sind die 78 σ. der ἀνακεφαλαίωσις der alttestamentlichen Citate in den Briefen Pauli (p. 542 ff.); ein Argument bietet dieses Stück nach keiner Seite¹. Dagegen die beiden folgenden, p. 546. 547, eine Tabelle über die Orte, von denen aus Paulus die einzelnen Briefe geschrieben, und eine andre über die Personen, in deren Namen sie verfasst sind (Paulus allein, oder P. und Sosthenes, oder P. und Silvanus u. s. f.), machen Hr. Graux grosse Schwierigkeit, weil die Quotienten nicht stimmen. Ich weiss zwar nicht wie er dazu gelangt, als Durchschnitt für den σ. bei

¹ Bei der entsprechenden ἀνακεφ. für die A. G. (p. 414) ist das untergeschriebene σίχοι ρκ' sicher verdorben; das Stück steht bei Z. in weniger als 16 Zeilen. Für die katholischen Briefe (p. 478 f.) mangelt die Stichenzahl.

dem einen Stücke 32, bei dem andern 26 Buchstaben zu bezeichnen; aber die *στίχοι* werden beidemale zu 12 summirt, und doch hat das erste 462, das zweite 578 Buchstaben (ohne die jedem Briefe angefügten laufenden Nummern, deren Hinzuzählung das Ergebniss auf beiden Seiten ungefähr gleich modifizirt), also Durchschnitt das eine Mal 38,5, das andre Mal 48 Buchstaben. Ich von meinem Standpunkte aus finde hier gar keine Schwierigkeit, ausser dass ich die Ueberschrift des ersten Abschnittes: *ἐγράψαν δὲ ἐκ διαφόρων πατρίδων αἱ δεκατέσσαρες ἐπιστολαὶ καθὼς ὑποτέτακται*, nicht als eignen *στίχος* mitzählen kann. Es sind 14 Briefe, davon dreimal zwei (Corinth. Thessal. Timoth.) an dieselbe Adresse; zwei dieser Paare bleiben in jeder der Tabellen zusammen, eins wird getrennt, weil die beiden Briefe nicht von demselben Orte aus, beziehungsweise nicht in dem gleichen Namen geschrieben sind. Also, indem wie folgt abgetheilt war: *ἀπὸ Κορίνθου α' ἡ πρὸς Ῥωμαίους* *Ἰ* *ἀπὸ Φιλίππων β' αἱ πρὸς Κορινθίους (II καὶ) III* *πρώτη τε καὶ δευτέρα* | *ἀπὸ Ῥώμης γ' ἡ πρὸς Γαλάτας II* | *ἡ πρὸς Ἐφεσίους III* | *ἡ πρὸς Φιλιππησίους IIII* | , und so fort, konnte gar keine andre Stichenzahl herauskommen, als jedesmal 12.

Soviel über Euthalius und das Neue Testament; ich glaube nach allem, dass genügender Grund ist an der alten Annahme festzuhalten, dass Euthalius seine eignen Zeilen zählte und keine andern. Ist aber dem so, dann ist Hr. Graux' Satz umgestossen, dass zwischen der Schreibung in Kola und der stichometrischen Abschätzung der Bücher keine Verbindung existire. Für eine solche Verbindung ist überdies das von W. Nitsche hervorgezogene Zeugniß des Rhetors Kastor vorhanden (Walz Rh. Gr. III 721), welcher erklärt die pseudodemosthenische Rede gegen Philipp's Brief in der Art in Kola zerlegen zu wollen, dass 'die in den alten Handschriften untergeschriebene Zahl, *ὡς ἐμέτρησεν αὐτὸς ὁ Ἀημ. τὸν ἴδιον λόγον*', herauskomme¹. Hr. Graux zwar behan-

² Da Wachsmuth S. 46 die Stelle ganz anders interpretirt, so setze ich sie her. *Τοῦτον τὸν λόγον στίξομεν κατὰ κῶλον κατανήσαντες εἰς τὴν ποσότητα τῶν κῶλων κατὰ τὸν ἀριθμὸν τὸν ἐγκείμενον ἐν τοῖς ἀρχαίοις βιβλίοις, ὡς ἐμέτρησεν κτλ.* Nach W. heisst das: er habe ebensoviele rhetorische Kola, wie er durch Interpunction markirte, in alten Hdschr. geschrieben vorgefunden. Aber das *κατανήσ.* *εἰς τὴν ποσότη.* kann nur ein schliessliches Zusammentreffen im Endergebniss, nicht einen fortwährenden Anschluss bezeichnen, und *ἀριθμός*, nachdem eben *ποσότης* vorhergegangen, kann nur Ziffer sein, nicht Anzahl. W. legt

delt dies Zeugniß etwas geringschätzig, da dieser Rhetor den um 450—474 blühenden Lachares citirt, selber also etwa dem 6. Jahrhundert angehört, und da seine geistigen Fähigkeiten, wie uns seine Abhandlung zeigt, höchst mittelmässig waren; aber es ist doch ein Zeugniß, und mein Gegner hat für sich nicht etwa ältere und bessere, sondern eben gar keins. Auch war gerade ein recht einfältiger Rhetor am wenigsten im Stande, ohne thatsächlichen Anhalt und ohne überlieferte Kunde die Idee von der Verbindung der Kolometrie und Stichometrie aus sich zu erzeugen. Woher hatte er sie denn? Vielleicht aus Lachares, Euthalius, Zeitgenossen, vielleicht auch direct aus der Praxis seiner oder einer jüngstverflossenen Zeit. Denn wiewohl wir eben aus Kastor ersehen, dass die dazumal umlaufenden Demostheneshandschriften nicht mehr nach Kola abgetheilt waren — er hätte sich sonst nicht die Mühe genommen eine demosthenische Rede, wenn es auch die aller kleinste war, selbst so zu interpungiren —, so musste doch, falls im 5. Jahrhundert Euthalius die Verbindung von Kolometrie und Stichometrie am N. Testamente thatsächlich geübt hatte, im 6. wenigstens noch eine Kunde davon bestehen. Sollte also Kastor's Zeugniß wirklich nur für das ein Zeugniß sein, was Euthalius und Andre am Neuen Testament gethan, so stelle ich sofort den Euthalius selbst als Zeugen für das Wesen der Stichometrie bei Demosthenes und andern Classikern; denn gewiss doch hatte er sein Verfahren nicht neu erfunden, sondern es wurde von den classischen Schriftstellern her auf die heilige Schrift übertragen. Oder soll Origenes' Verfahren beim griechischen Alten Testament für ihn Muster gewesen sein? Aber jener hatte bloss die poetischen Bücher, wie die Psalmen, in Sinnzeilen abgetheilt, was der Form des Originals entsprach und ausserdem diese Schriften als poetisch kennzeichnete¹; von hier aus zu einer ähn-

seinerseits Gewicht darauf, dass K. *κώλων* sage, nicht *στίχων*; aber er bemerkt S. 51 selbst, dass bei den spätesten Rhetoren *στίχος* ohne weiteres = Satz oder Satzglied gebraucht werde; Suidas definirt: *κώλων ὁ ἀπηγοισμένην ἔννοιαν ἔχων στίχος*.

¹ Diese Schreibung ist nach dem Cod. Alex. wiedergegeben bei Breiting: *Vetus Testam. ex versione LXX interpretum*, tom. IV, Tiguri Helvet. MDCCXXX. Der Hsg. bemerkt selbst in den Prolegomena dieses Bandes cap. I: hinc (aus der Schreibung in Kola und Kommata) natae sunt stichometriae — —, quae tamen et inter se et a codice Alexandrino quod numerum τῶν στίχων in Metricis V. T. libris aliquan-

lichen Abtheilung ursprünglich griechischer und schlechterdings prosaischer Schriftstücke war ein sehr weiter Schritt, und wenn Euthalius nur dies Vorbild hatte, so musste er über sein wesentlich neuerndes Verfahren sich in einer seiner Vorreden aussprechen. Er thut dies aber nicht, offenbar weil er überhaupt nicht neuerte, sondern von Prosa auf Prosa übertrug. Hieronymus, der vor ihm das lateinische Neue Testament und vom Alten auch die nicht-poetischen Bücher in Kola und Kommata schrieb, spricht sich wirklich einmal darüber aus, um das Missverständniss abzuwehren, als seien im Original auch die Propheten, um die es sich gerade handelt, poetisch, und da sagt er nicht etwa, dass es nützlich sei trotzdem die Propheten zu behandeln wie Origenes die Psalmen behandelt habe, sondern er beruft sich auf das allbekannte Verfahren bei den classischen Rednern: *quod in Demosthene et Tullio solet fieri, ut per cola scribantur et commata*. Also in der 2. Hälfte des 4. Jahrhunderts, in welche die Uebersetzung des Hieronymus fällt, waren noch solche Handschriften des Demosthenes in Menge vorhanden; demnach werden sie auch zu Euthalius' Zeit, um die Mitte des 5., noch nicht verschwunden gewesen sein, und dafür bietet auch der gleichzeitige Lachares einen Beleg. Wenigstens bin ich sehr geneigt zu glauben, dass die höchst vortreffliche Zerlegung des Prooemiums *περὶ τοῦ σπεφάρου*, die uns bei Kastor aus Lachares erhalten ist, von letzterem nicht gemacht, sondern vorgefunden war. Kastor nämlich, der die Weise dieser Zerlegung lehren will, sucht zunächst alle Beispiele aus Lachares zusammen, und da ihm dieser ausser jenem Prooemium nur zwei Sätze aus Platon und Thukydides bot, so muss er selbst eine Rede zerlegen; Lachares hingegen, der sich mit diesen wenigen

tum sunt diversae (im Alexandr. selbst und ebenso im Sinaiticus, der die gleiche Schreibung hat, sind keine stichom. Angaben). Der Hiob z. B. ist in etwa 2100 *στ.* geschrieben, aber die Angaben lauten auf 1600 oder 1800; bei den Sprüchen Salomo's sind es etwa 1900 Sinnzeilen, während angegeben wird 1600, 1700, 1708; beim Hohenliede 360, gegenüber den Angaben 280, 286, 300 (Graux p. 103). Wie wenig aus diesen Differenzen zu folgern ist, zeigt sich in den Worten Gr.'s (S. 116): *dans aucun cas nous ne savons a priori, de source certaine, quelle recension (des A. T.) comportait tel nombre de stiques qui nous est offert par un manuscrit ou par une table*. Es kommen auch Abweichungen in umgekehrter Richtung vor: dem 43. Psalm, der im Alex. in 59 Sinnzeilen geschrieben ist, werden in einer Madrider Hdschr. 62 *στ.* beigelegt (Gr. p. 117, adn. 18, 1°).

Beispielen begnügte, konnte nicht die Absicht haben die Methode zu lehren, was auch gar nicht nöthig war, wenn sie dazumal noch in den Hdschr. vorlag. Von Cicero, den Hieronymus an der angeführten Stelle mit Demosthenes nennt, sind auch jetzt noch Hdschr. vorhanden, die zwar nicht per cola et commata, aber doch per periodos geschrieben sind; ich komme auf diesen Punct noch zurück, muss aber zunächst wieder die ursprüngliche Streitfrage ins Auge fassen.

Mein Beweis für meine Ansicht, soweit ich überhaupt von einem Beweise reden darf, lässt sich kurz so hinstellen: Euthalius hat beim Neuen Testamente Sinnzeilen geschrieben und die Anzahl dieser Zeilen unter jeder Schrift vermerkt; jedenfalls war das bei Profanschriftstellern vorher angewandte Verfahren für ihn Muster; wir wissen nun, dass insbesondere Demosthenes in Sinnzeilen geschrieben wurde, und wir haben die Summen von Zeilen für jede Rede; folglich sind auch die bei Demosthenes summirten Zeilen Sinnzeilen gewesen, gleichwie dies Kastor besagt. Hr. Gr. dagegen schliesst so: der *στίχος* erweist sich durch alle Autoren hindurch als constante Grösse; man kann nicht annehmen, dass jemals alle Prosaiker in Sinnzeilen geschrieben gewesen seien; demnach hat man nach Raumzeilen in der Grösse eines Hexameters gemessen, und da auch bei Demosthenes sich diese Grösse des *στίχος* ergibt, so ist auch für ihn die gleiche Art der Messung anzunehmen¹. In welchem Umfange nun bei Profanautoren die Sinnzeile angewandt worden ist, darüber erlaube ich mir keine Muthmassung: wir würden auch betreffs des Demosthenes davon nichts wissen, wenn nicht Hieronymus die Bibel so geschrieben, und wenn derselbe nicht das Bedürfniss gehabt hätte sich wegen dieser Neuerung zu rechtfertigen. Aber das kann ich Hr. Gr. nicht zugeben, dass der constanten Grösse des *στίχος* eine constante Art der Messung zu Grunde liegen müsse. Das Prooemium der Kranzrede nach Lachares hat 16 *στ.*; der Durchschnitt ergibt auf den *στ.* 36,4 Buchstaben; für die gesammte Rede werden 2768 *στ.* angegeben, und Gr. berechnet darnach für den einzelnen *στ.* in dieser Rede 35,8 Buchstaben, während er z. B. für die 1. Philippika den Durchschnitt 36,4 herausbringt. Also dass man mit den Sinnzeilen, wie sie die Rhetoren thatsächlich herstellten, die überlieferten Resultate gewinnen kann, ist klar; dass die Re-

¹ Ganz ebenso schliesst Wachsmuth S. 47 f.

sultate wirklich auf diesem Wege gewonnen sind, lässt sich nicht folgern; aber die Möglichkeit davon wäre selbst dann nicht abzuweisen, wenn bewiesen wäre, dass bei andern Autoren eine andre Art der Messung stattgehabt. Es ist indessen auch dies schlechterdings nicht bewiesen¹. Mein Gegner hat nun eine sehr schöne Hypothese für die Entstehung der Stichometrie aufgestellt. Die Copisten der Bücher, sagt er, wurden schon im frühen Alterthum, gleichwie dies aus Diocletians Zeit bezeugt ist, nach der Zahl der Zeilen honorirt²; dafür nun war eine Normalzeile festgesetzt, zu 36 Buchstaben etwa, und die Originalhandschriften wurden in diesen Zeilen auch wirklich geschrieben und die Summen unten vermerkt, ein für alle Mal, oder aber man schrieb nur überhaupt regelmässig, und rechnete die Summen in Normalzeilen um. Dass aber gerade diese Grösse für die Normalzeile gewählt wurde, lässt sich aus der entsprechenden Grösse des Hexameters, der Zeile für die Homerhandschriften, ableiten³. Muss ich nun diese Hypothese widerlegen? Vielleicht wird weniger das von mir verlangt, als die Aufstellung einer Gegenhypothese; denn wo alle Zeugnisse ausgehen, da ist schliesslich die Hypothese das Einzige, was bleibt. Ich sage also so. Isokrates, der Bildner der Kunstprosa, an dem sein Schüler Naukrates vor allem rühmte, dass er den Rhythmus in die Prosa eingeführt (auf die Prioritätsansprüche des Thrasy-machos lasse ich mich hier nicht ein), schuf als Gegenstück und Ersatz des poetischen Kolons und Verses das prosaische Kolon,

¹ W. I. c. u. S. 50 f. hält es für absolut unmöglich, dass ein Schriftsteller wie Herodot jemals in Sinnzeilen geschrieben worden sei, vollends aber, dass nun diese Sinnzeilen bei ihm dieselbe Durchschnittslänge wie bei Demosthenes gehabt hätten. Aber Dionysios (*π. ουνθ.* p. 169) theilt doch den Thukydides in solche Kola ab, dass deren 10 auf 8 Teubner'sche Zeilen kommen (s. meine frühere Abhandlung S. 527); dass also auch der Herodot sich in Kola dieses Umfangs zerlegen liess, ist gar kein Zweifel.

² Schon vor Graux ist von Marquardt, *Röm. Alt.* V. 2 S. 339 Anm., dieser Zweck der Zählung aufgestellt und ähnlich erhärtet worden, W. S. 44, 1.

³ W. S. 49 folgert aus der in den Papyrushdschr. üblichen sehr viel geringeren Columnnenbreite, dass die von Graux ermittelte Normalzeile nicht in alexandrin. Papyrushandschriften, sondern erst in späteren Pergamenthandschr. angewandt worden sei. Aber in den alexandrin. Papyrus des Homer ist jene Normalzeile; also ist auch für die Handschr. von Prosaikern dieselbe durchaus nicht ausgeschlossen. Man brauchte ja bloss kleiner zu schreiben!

nach welchem sich die Rede gliederte, und welches in dieser entwickelten Kunstprosa im Durchschnitt immer die Grösse etwa eines Hexameters wahrte. So sagt Cicero (Orat. 222), ohne Zweifel nach griechischen Technikern: *e quattuor quasi hexametrorum instar versuum quod sit constat fere plena comprehensio*, indem er, wie sich in den vorhergehenden Worten zeigt, damit die Durchschnittsgrösse des Kolon bezeichnen will. Es war nun nichts natürlicher, als dass Isokrates seine Prosa auch äusserlich in der Form von Gedichten schrieb, d. h. dass er jedem Kolon eine besondere Zeile gab; wir verstehen somit, wie für *κῶλον* membrum auch geradezu *στίχος* versus gesagt werden konnte, wie bei Cicero im Folgenden: *his singulis versibus*, und wiederum (223): *ex duobus versibus id est membris*, welche Bezeichnung doch dadurch, dass das Kolon seiner Grösse nach mit einem Hexameter verglichen ist, noch keineswegs erklärt wird¹. Aehnlich auch die Griechen: *στίχος* ist nach Ioann. Sic. VI 127 W. bei den Rhetoren der gemeinsame Ausdruck für *κῶλον* (9—17 Silben), *σχοινοτενές* (über 17 S.) und Komma (1—8 S.), und Suidas definirt: *κῶλον ὁ ἀπηγοισμένην ἔννοιαν ἔχων στίχος*. Isokrates aber hatte, wie es scheint, weder *κῶλον* noch auch *στίχος* als Bezeichnung, sondern *ἔπος*, d. i. eigentlich Hexameter, dann überhaupt Vers (z. B. Aristoph. Ran. 1381 und sonst von einem Trimeter, neben *ῥῆμα* und *στίχος*); nach *ἔπη* bestimmt er und ebenso sein Schüler Theopomp den Umfang prosaischer Werke: Panathen. 136 *οὐδ' ἦν μυρίων ἐπῶν ἢ τὸ μῆκος*, Theopomp bei Photius cod. 176 p. 120 Bk. (Graux S. 97). Sollte wirklich *ἔπος* nichts sein als Raumzeile in der Länge eines Hexameters? Diese Schreibart in Kola nun breitete sich im 4. und 3. Jahrhundert von der isokratischen Schule weiter aus, ich weiss nicht wieweit, nur dass ich mit Entschiedenheit annehme, dass Demosthenes so geschrieben. Jedenfalls war der Einfluss des Isokrates ausreichend, um auch soweit man sich der neuen Sitte nicht fügte, zu bewirken, dass man die Durchschnittsgrösse der Kola als Normalzeile für die Prosa annahm; hier also ist der Vermittlungspunkt zwischen Hrn. Graux' Hypothese und der meinigen. Nun ist zwar zwischen Demosthenes und Lachares eine lange Zeit, aber die authentische Kolometrie des Redners konnte sich dennoch

¹ Es handelt sich um die Periode: *cur de per fugis nostris | copias comparant contra nos*, die mit ihren 16 Silben weit entfernt ist, die Grösse von zwei Hexametern zu erreichen.

erhalten, indem ja die Rhetorenschulen sorgten und ausserdem bei Demosthenes das Kolon nicht auf willkürlicher Satzung beruhte, wie beim N. Testament.

Die Hypothese habe ich hiermit dargelegt; es ist nun weiter zuzusehen, ob dieselbe zu den sonst vorliegenden Thatsachen stimmt, oder gar durch dieselben gefordert wird. Ist nun etwas wahres daran, so muss sich das besonders in jenem Abschnitte von Aristoteles' Rhetorik zeigen, in welchem zuerst, soweit wir wissen, die Theorie der Periode gründlicher entwickelt worden ist (III c. 9). Legt man die Annahme zu Grunde, dass seit Isokrates die Prosa in Sinnzeilen geschrieben wurde wie die Poesie in Versen, so wird, scheint mir, manches klarer, was uns in der Darstellung des Philosophen befremden muss. Er unterscheidet zunächst die alte anfügende Redeweise und die moderne abschliessende d. i. periodische; letztere stellt er mit der ehemaligen antistrophischen Lyrik, die erstere mit dem strophenlosen modernen Dithyrambus zusammen. Also Periode gleich Strophe (wie ja auch der Name *περίοδος* aus der poetischen Terminologie, wo er diesen Sinn hatte, entlehnt ist); indes hält sich die prosaische Periode in engen Grenzen, indem sie, nach Aristoteles, in sich entweder untheilbar ist oder nur eine einzige *διαίρεσις* empfängt, mit andern Worten entweder *μονόκωλος* ist oder *δίκωλος*. Sie bildet nun das Mass für die moderne Kunstprosa, gleichwie die Strophe oder auch der Vers für die Poesie; denn auch der Vers ist *περίοδος*, sei es *μονόκωλος* (Trimeter) oder *δίκωλος* (Hexameter). Somit ist, sagt Aristoteles, die moderne Prosa leichter zu fassen, weil leichter zu behalten als die alte unperiodische: *τοῦτο δὲ* (nämlich *εὐμνημόνευτος*) *ὅτι ἀριθμὸν ἔχει ἢ ἐν περιόδοις λέξεις, ὁ πάντων εὐμνημονευτότατον. διὸ καὶ τὰ μέτρα πάντες μᾶλλον μνημονεύουσι τῶν χύδην · ἀριθμὸν γὰρ ἔχει ὃ μετρεῖται.* Ist es nun wirklich wahr, dass die isokratische Prosa, in der Gestalt wie wir sie lesen, leichter zu behalten sei als die des Herodot? Aber hätten wir sie in Sinnzeilen geschrieben vor uns, dann wäre ohne Frage das Auswendiglernen erheblich leichter. Und wenn Aristoteles nicht an das Lesen, sondern an das Hören zunächst denkt, so mussten jedenfalls im Vortrage die *ἐπη*, beziehungsweise *περίοδοι*, sehr deutlich als die gliedernden Einheiten hervortreten; falls aber so vorzulesen war, wie sollte man da nicht dem Vorleser durch eine entsprechende Schreibung zu Hülfe gekommen sein? Die *περίοδοι δίκωλοι* aber fügten sich aus den *ἐπη* ganz von selber zusammen; dafür war in dieser Schreibart durch den Reim und die sonstigen schmückenden Figuren ge-

sorgt. — Aristoteles fährt fort: *δεῖ δὲ τὴν περίοδον καὶ τῇ διανοίᾳ τετελειῶσθαι, καὶ μὴ διακόπτεσθαι ὥσπερ τὰ Σοφοκλέους ἱαμβεῖα*. Καλυδὼν μὲν ἦδε γαῖα Πελοπίας χθονός (Euripid. Meleagros Anfang; der 2. V. lautete: *ἐν ἀντιπόροισι πεδί' ἔχουσ' ἐνδαίμονα*). τοῦναντίον γὰρ ἔσυν ὑπολαβεῖν τὸ διαρεῖσθαι, ὥσπερ καὶ ἐπὶ εἰρημένου τὴν Καλυδῶνα εἶναι τῆς Πελοποννήσου. Das heisst also: der Vers darf mitten im Gedanken schliessen, die Periode (das Kolon) nicht. Wer konnte letzteres aber überhaupt für möglich halten, wenn nicht die Periode und das Kolon den Anschein von Versen trugen? Ihre nächste Bestimmung war eben die rhythmische, nicht die logische Gliederung der Rede; bei uns wäre es gar nicht möglich, dass ein Theoretiker des Stils die Vorschrift gäbe: 'um Missverständnisse zu vermeiden, darf man den Satz nicht zwischen eng zusammengehörigen Worten zu Ende gehen lassen'. Auch jene aristotelische Stelle, die in dem vorhergehenden Capitel über den Rhythmus vorkommt (p. 135, 6 Sp.), ist mir ohne eine solche Annahme nicht verständlich: *δεῖ . . δῆλόν εἶναι τὴν τελευτὴν* (des Satzes oder Gliedes), *μὴ διὰ τὸν γραφέα, μηδὲ διὰ τὴν παραγραφὴν, ἀλλὰ διὰ τὸν ἑνθμόν*. Die *παραγραφή* ist jener Strich unter dem Anfange der Zeile, den wir namentlich aus den Papyrus des Hypereides kennen; was bedeutet nun daneben *διὰ τὸν γραφέα*? Ich denke doch, die bestimmteste Art das Ende zu bezeichnen, indem man die Zeile schliesst; dies musste der Schreiber selbst thun, während die *παραγραφή* und ebenso sonstige Interpunction auch von einem Andern nachträglich zugefügt werden konnte. Dieser Satz wird übrigens von Cicero Orat. § 228 aus Aristoteles und Theophrast, vermuthlich zunächst aus letzterem, in etwas anderer Fassung citirt: *oratio non aut spiritu pronuntiantis aut interductu librarii, sed numero coacta debet insistere*, vgl. de orat. III 173: *versus enim veteres illi in hac soluta oratione propemodum, hoc est numeros quosdam nobis esse adhibendos putaverunt: interspirationis enim, non defatigationis nostrae, neque librorum notis, sed verborum et sententiarum modo interpunctas clausulas in orationibus esse voluerunt; idque princeps Isocrates instituisse fertur e. q. s.* Wie das griechische Original hier lautete, ist nicht ganz klar; aber es ist hier auf den vorisokratischen Brauch Bezug genommen, dem der isokratische entgegengesetzt wird, während Aristoteles an der angeführten Stelle die Praxis seiner Zeit, also auch des Isokrates, in Bezug auf die päonische Clausel berichten will.

Es führt mich dies noch auf eine andre Frage, nämlich

was denn eigentlich unter dem von Isokrates (oder Thrasymachos) eingeführten Rhythmus zu verstehen sei, von dem die Alten so viel und mit so ausserordentlichem Lobe reden. So lange man den ungegliederten Text des Isokrates, wie wir ihn lesen, vor Augen hat, ist es rein unmöglich, dies Lob zu würdigen: ein gewisses Mass von hervortretendem Rhythmus hat ja diese Prosa vor der eines Thukydides voraus; aber auch aus letzterem kann man massenhaft Verse oder Versstücke herauslesen. Ist aber die Gliederung da, die der Gliederung eines Gedichtes genau entspricht, so besteht alsbald zwischen den *ῥυθμοί* der Lyrik und den *κῶλα* dieser Prosa, welche ebenfalls gelegentlich *ῥυθμοί* numeri genannt werden¹, eine ausserordentliche Aehnlichkeit, und wenn nun auch in den einzelnen *κῶλα* auf das, was man eigentlich Rhythmus nennt, geachtet wird, so darf man eine solche Prosa mit Recht als eine rhythmische, und ihre Schaffung als eine grosse Neuerung bezeichnen. Wie kommt nun diese Gliederung zum Ausdruck? Im Vortrage durch Pausen, in der Schrift am besten durch Sinnzeilen, demnächst auch durch ein einfaches System von Interpunction, wie ja auch die Poesie vielfach in letzterer Weise geschrieben worden ist. Welches System bei der Prosa vorwog, ist nicht einmal für die Frage nach der Verbindung von Kolometrie und Stichometrie sehr wesentlich; denn zählen liess sich auch bei der letzteren Weise ohne Mühe, wofür Kastor's Verfahren bei der Rede gegen Philipp's Brief ein Beleg ist. Das Wesentlichste, und zugleich etwas was nicht als Hypothese sondern als Thatsache bezeichnet werden muss, ist die von den Kunstrednern selbst gemachte bestimmte Eintheilung der Rede; ist aber dies Thatsache, so weiss ich nicht, was man der weiteren Folgerung, dass diese Eintheilung in der Schrift zum Ausdrucke kam, sowie jener, dass sie in Folge davon der stichometrischen Abschätzung, als sicherstes und unabänderliches Mass, zu Grunde gelegt wurde, mit Recht entgegensetzen könnte. Bei den Dichtern hat man ja anerkanntermassen immer nach Versen gemessen.

Meine Auseinandersetzung mit Hrn. Graux ist hiermit zu Ende; wenn ich gleichwohl noch fortfahre, so geschieht dies aus dem inneren Grunde, weil ich über die lange Zeit zwischen Aristoteles und Hieronymus noch sehr wenig gesagt, sowie aus dem äusseren, weil kurz nach Hrn. Gr. noch Hr. F. R. im Liter. Cen-

¹ Cic. Orat. 40: cum concisus ei (Isocrati) Thrasymachus minutis numeris videretur et Gorgias.

tralblatt 1878 Nr. 16 gegen die von mir bei Demosthenes versuchte Kolometrie entschiedenen Einspruch erhoben. Indem ich nämlich auf die Einwendungen dieses Gegners antworte, lässt sich zugleich auch das in meiner bisherigen Darlegung noch Fehlende nachtragen. Zwar was Hr. F. R. bezüglich des Kastor von mir wünscht, bin ich auch jetzt nicht in der Lage zu erfüllen, da es mit meinem gegenwärtigen Zwecke ebenso wenig zu thun hat wie mit meinem damaligen. Ich gebrauche aus Kastor nur die eine Stelle und die ist weder verdorben noch unklar; seine Ausmessungen der Kola als Trimeter, Tetrameter u. s. w. sind zwar sehr interessant und finden ferner Parallelen schon bei Cicero Orat. § 213; aber es ist nicht diese Kolometrie, die ich behandle und behandelte. Auch die von Hrn. F. R. ausgesprochene Ansicht, dass die Lehre von den κῶλα zwar für die Geschichte und Theorie der Rhetorik von grosser Wichtigkeit sei, für Demosthenes selbst aber gar nicht in Betracht komme, verlangt doch eher eine Begründung (in wiefern der von Rhetorik durchdrungene Demosthenes zu dieser in Gegensatz gebracht werden könne), als eine Widerlegung. Wenn ich aber in meinem Buche bezüglich der Eintheilung in Kola sage: 'die Rhetoren haben nicht alle die richtige Einsicht', und als Beispiel eines solchen Rhetors den Hermogenes anführe, so scheint sich hier der Ort zu bieten, um diese auch Hrn. Graux befremdliche Aeusserung zu rechtfertigen. Hermogenes (π. εὐρέσ. p. 241 Sp.) giebt als Beispiel der μονόκωλος περίοδος den demosthenischen Satz: εἴτ' οἷκ' αἰσχύνεσθε εἰ μὴδ' ἂν πάθουτ' ἂν εἰ δύναντ' ἱκεῖνος ταῦτα ποιῆσαι καιρὸν ἔχοντες οὐ τολμήσετε (Ol. I 24). Wer uns zumuthen kann, diesen Satz in einem Athem zu sprechen, hat in der That von Kolometrie keine Begriffe. Hermogenes versteht überhaupt unter Periode etwas ganz anderes als die Früheren: sie ist ihm die Form des Epicheirems, des rednerischen Schlusses, und ausserhalb des Epicheirems gar nicht in eigentlichem Sinne vorhanden; somit zerfällt sie in die vorangehende πρότασις und die nachfolgende ἀπόδοσις, und wo sich diese Zertheilung nicht machen lässt, wie in jenem demosthenischen Beispiele, da meint Hermogenes den Namen μονόκωλος περ. anwenden zu müssen. Ich glaube also recht gethan zu haben, wenn ich von Hermogenes' Zerlegungen nur mit Vorsicht Gebrauch machte. Dass aber Hr. F. R. meint, ich setzte denselben Mangel an richtiger Einsicht auch bei Dionysios voraus, ist nicht meine Schuld; denn die bei diesem Rhetor sich findenden Eintheilungen habe ich sorgfältigst verworfen und mich gehütet, mich je mit ihm in Widerspruch zu setzen. Nur in jenem

Abschnitte der Schrift *περὶ συνθέσεως*, wo er einige demosthenische Stücke in der Absicht zerlegt, Verse darin aufzuweisen, ist er in der Abgrenzung der Kola willkürlich. So ist es ja an sich klar und von Lachares und Dionysios (π. συνθ. p. 119 R.) übereinstimmend bezeugt, dass der Anfang der Kranzrede so zu messen ist: *Πρώτον μὲν ὃ ἄ. Ἀ. τοῖς θεοῖς εὐχομαι πᾶσι καὶ πάσαις | ὅσῃ εὐνοίαν ἔχων ἐγὼ διατελῶ τῇ πόλει καὶ πᾶσιν ἑμῖν | τοσαύτην ὑπάρξαι μοι παρ' ἑμῶν εἰς τοιοῦτον τὸν ἀγῶνα*. Aber dort, p. 205 R., rechnet D. das 2. Kolon nur bis *διατελῶ*, damit hier eine Art Trimeter herauskomme, und das Folgende, welches zusammenbleibt, päonisch werde. So theilt er auch vorher im Prooemium der Aristokratea ab (p. 201 f.): *μήτε μικρὸν ὀρῶντά τι καὶ φαῦλον ἐμάσθημα ἐτοίμως οὕτως ἐπὶ τούτῳ | προάγειν ἑμυτὸν εἰς ἀπέχθειαν*. Man sieht, wie Aristoteles' Mahnung, die Pause nicht mitten im Gedanken eintreten zu lassen, auch zu Dionysios' Zeit noch keineswegs überflüssig war, eben weil man immer noch das Kolon wesentlich als rhythmische Grösse betrachtete; hätte man es gleich uns als Satzglied angesehen, so hätte kein halbwegs gebildeter Mann solche Theilungen aufstellen können. Uebrigens, da die Zahl der Kola richtig bleibt, so thun diese Verkehrtheiten der sonstigen Zuverlässigkeit des Dionysios keinen Eintrag. — Für zuverlässig halte ich auch den Demetrios, der seine Schrift mit dem Satze eröffnet: *ὥσπερ ἡ ποιητοῦς διαιρεῖται τοῖς μέτροις, οἷον τριμέτροις ἢ ἑξαμέτροις ἢ τοῖς ἄλλοις, οὕτω καὶ τὴν ἐρμηνείαν τὴν λογικὴν διαιρεῖ καὶ διακρίνει τὰ καλούμενα κῶλα*. Die richtige Einsicht ist also auch in nachchristlicher Zeit nicht verloren gegangen, und es thut nichts zur Sache, dass wir die Folge von Rhetoren, die bis Lachares die Tradition fortpflanzten, nicht nachweisen können. Gehen wir aber in die vorchristliche Zeit zurück, so finden wir in Cicero einen auch in dieser Beziehung gründlich sachkundigen Mann, so dass in Bezug auf diesen Redner auch Hr. F. R. nicht wird sagen können, dass die Lehre von den Kola für ihn ohne Bedeutung sei. Der Unterschied ist aber zwischen Cicero und Demosthenes, dass man bei letzterem einen irgend entwickelteren Begriff von Periode nicht voraussetzen darf, so wenig wie bei Isokrates, von dem Lachares eine Definition der Periode zugleich mittheilte und als ungenügend nachwies (s. Isokr. fr. 14 Sauppe), hingegen Cicero sehr genau die periodische Schreibart von der unperiodischen trennte. Man lese den Abschnitt *Orator* § 221—226 (vgl. auch 213 f.), wo er Stücke von sich und andern römischen Rednern in Perioden, Kola und Kommata zerlegt: *domus tibi deerat | at habebas | pe-*

cunia tibi superabat | at egebas | — vier Kommata. Incurristi amens in columnas | in alienos insanus insanisti | — zwei Kola. Dann eine Periode: depressam caecam iacentem domum pluris quam te et fortunas tuas aestimasti, jedenfalls eine zweigliederige, mit der Theilung bei pluris, wiewohl Cicero das nicht weiter sagt. Hängt es nun mit dieser Auffassung des Cicero, dass die Theilung der Rede in Perioden und selbständige Kola (Kommata) das Wesentlichste, minder wesentlich die Unterscheidung der Kola innerhalb der Perioden sei, nicht etwa zusammen, dass die von mir oben erwähnten, in Sinnzeilen geschriebenen ciceronischen Hdschr. per periodos, richtiger per periodos cola commataque geschrieben sind? Ich gebe als Probe ein Stück der Tusculanen (I c. 5) nach Graux p. 127, aus der Pariser Hdschr. 6332 der Biblioth. nationale (IX. Jhdt.):

- (M) alum mihi uidetur esse mors.
 hisne quimortuisunt anhis quibusmoriendū ÷ ?¹
 U trisque
 E stmiserum igitur quoniam malum.
 C erte.
 E rgo ethi quibus euenit iam ut morerentur et hi
 quibus euenturum est miseri?
 M ihi ita uidetur.
 N emo ergo non miser.
 E t quidem sitibi constare uis omnes quicumque
 natisunt erunt. non solum miseri sed etiam
 semper miseri
 N am si solos eos diceres miseros quibus morien-
 dum esset neminem tu quidem eorum qui ui-
 rent exciperes. moriendum est enim omnibus.
 esset tamen miserie finis in morte.
 Q uoniam autem etc.

Zur Bezeichnung der für sich bestehenden Theile dient ausser dem Absatz der Punct oben; die unselbständigen Kola haben den Punct unten. — Aehnlich nun kann Cicero selbst geschrieben haben; aber ich gehe hier nicht weiter; denn die Theorie dieser periodi, gleichwie auch die versus, nach denen Asconius ciceronische Stellen citirt, und was hiermit weiter zusammenhängt, erfordert eine eigene Untersuchung. Hieronymus macht ja zwischen der Schreibung des Demosthenes und der des Cicero keinen Unterschied, und während doch sein Muster eher die Handschriften des letzteren waren, schreibt er selbst nicht in Perioden sondern in Kola. Eins nur muss ich als unzweifelhafte Wahrheit mit allem Nachdruck hinstellen: es ist so lange unmöglich, den Cicero als Redner gehörig zu würdigen, als man nicht seine Reden wieder in die Elemente zerlegen kann, welche er selbst aufs bestimmteste geschieden wissen

¹ Es ist augenscheinlich ein Fehler der Hdschr., dass diese Zeile nicht selbständig gemacht ist. — Das Fragezeichen sieht, wie Gr. bemerkt, in der Hdschr. anders aus.

wollte; eber lässt sich noch ein Pindar würdigen ohne Kenntniss der poetischen Kola und Perioden, in welche seine Gedichte der Form nach zerfallen, als Cicero ohne Kenntniss der rhetorischen, durch den Inhalt und nicht nur durch die sprachliche Form geschiedenen. Reden sind für den Vortrag geschaffen; ein guter Vortrag aber ist unmöglich, wenn man nicht die richtigen Pausen für das Athemholen kennt. Dies gilt aber für die griechischen Redner natürlich ebenso gut, wenigstens für diejenigen, bei denen man den vollen Besitz einer hierauf bezüglichen Technik und ein sorgfältiges Ausarbeiten voraussetzen darf. Ein solcher ist ohne Frage Isokrates, aber auch Demosthenes nicht minder, was auch immer Hr. F. R. über den Unterschied zwischen Staatsmann und Sophist sagen möge; dieser Unterschied geht schliesslich darauf zurück, dass die Sophisten die Lehrer der Staatsmänner waren, die Staatsmänner die Schüler der Sophisten. Auch wüsste ich nicht, dass irgend jemand zu irgend einer Zeit entweder die ungeheure Sorgfalt des Demosthenes, oder seine gründliche rhetorische Bildung bezweifelt hätte. *Curae plus in illo, in hoc naturae*, sagt Quintilian von Demosthenes und Cicero, und Lord Brougham unterschreibt. Also, wenn man auch von jenen Perioden in Isokrates' Sinne, von denen man nur weiss, dass ihr Begriff sehr unentwickelt war, bei den griechischen Reden füglich absehen kann, so ist doch die Kenntniss der Kola auch hier unerlässlich, ich sage nicht für Aeschines, auch nicht für Hypereides, wohl aber für Isokrates und für Demosthenes. Glücklicherweise ist es auch gar nicht so völlig unmöglich, diese Kenntniss zu gewinnen; wir müssen nur erst des Weges sicher sein, und dazu kann uns die Stichometrie helfen. Denn wenn die Anzahl der Kola einer Rede und damit die durchschnittliche Grösse des Kolons gegeben ist, so ist das so viel, wie wenn wir an den Anfang des rechten Weges gebracht wären. Und wie kommen wir dann auf diesem Wege vorwärts? Hauptsächlich durch das Mittel, welches Lord Brougham demjenigen empfiehlt, der den ganzen und vollen Eindruck einer demosthenischen Rede an sich zu erfahren wünsche. *He must ponder accurately the words used in each fine passage, often read them, and often repeat them, until their power is familiar to his mind, and their force and their harmony to his ear.* Der Weg scheint weit, aber es gibt keinen näheren, so lange wir auf die gegenwärtigen äusseren Hilfsmittel beschränkt sind. Meine Aufgabe in dem vorstehenden Aufsätze war, das eine dieser Hilfsmittel, die stichometrischen Angaben, nicht als solches verloren gehen zu lassen; denn da die Stichenzählung unzweifelhaft in die alexandrinische Zeit zurückgeht, wo für die Eintheilung in Kola die Tradition noch sicher und fest war, so ist dies Mittel zuverlässig, wofern nur das Eine angenommen werden darf, dass Sinnzeilen und nicht Raumzeilen gezählt wurden.

Kiel.

F. Blass.